

„Belastung in den Körpern der Kinder sinkt“

BZ-INTERVIEW mit Bernd von Hermanni, Vorstandsmitglied des Vereins Zukunft für Ritschow, der auch Kinder aus dem verseuchten Gebiet um Tschernobyl betreut

HERRISCHRIED. Im Sommer 2007 hat sich im Kreis Waldshut der Verein „Zukunft für Ritschow“ gegründet. Warum wollen Menschen aus Südbaden ausgerechnet Not leidende Menschen in Weißrussland unterstützen und welchen Sinn macht es, Kinder während der Ferien vier Wochen im Südschwarzwald aufzunehmen, um sie dann doch wieder in die radioaktiv verstrahlte Umgebung in ihre Heimat zurückzuschicken, wollte unsere Redakteurin Elisabeth Frieling von einem der beiden Vorsitzenden, Bernd von Hermanni aus Hogschür wissen.

BZ: Wie heißt der Verein exakt?

Von Hermanni: Zukunft für Ritschow – Leben nach Tschernobyl in der Region Gomel/Belarus e. V.

BZ: Aber Tschernobyl liegt in der Ukraine.

Von Hermanni: Richtig. Kurz zur Geschichte dieses Supergaus. Als in der damaligen Sowjetunion das Atomkraftwerk Tschernobyl explodierte, wurden radioaktiven Wolken kilometerweit empor geschleudert und dann vom Wind abgetrieben. Da die Verantwortlichen befürchteten, dass diese Belastungen in Richtung Moskau ziehen könnten, ließen sie die Wolken gezielt über einer nicht so bevölkerten Gegend abregnen. Das war das Gebiet Gomel im heutigen Belarus (Weißrussland).

BZ: Wie kam denn der Kontakt zu den Menschen dort zustande?

Von Hermanni: Wie häufig bei Hilfspro-

jekten, durch einen Zufall. Hedi Müller aus Albrück traf ein kleines Mädchen, das mit einer saarländischen Hilfsaktion für Belarus in den Kreis Waldshut gekommen war. Aus der Begegnung erwuchs das Bedürfnis, etwas für die Familien dort zu tun. Daraus entwickelten sich Hilfstransporte und das Kindererholungsprogramm. Ich wollte mir ein eigenes Bild machen und bin im Herbst 2006 zum ersten Mal und anfangs sehr skeptisch mitgefahren. Inzwischen war ich dreimal dort, einmal waren auch der Albrücker Unternehmer Anton Müller und der Bad Säckinger Architekt Franz Michler dabei. Wir haben viele Fakten und Daten zusammengetragen und sind überzeugt, dass wir etwas tun wollen.

BZ: Warum haben dann gerade Sie den Vorsitz mitübernommen?

Von Hermanni: Das ist nicht ganz so. Nachdem wir die Notwendigkeit der Hilfe gesehen hatten, waren Hedi Müller und ich, überzeugt, dass wir die Dinge nur mit einem eigenen Verein effizient bearbeiten können. Doch für eine(n) Vorsitzende(n) allein wäre es zuviel Arbeit.

BZ: Was hat Sie in Ritschow so beeindruckt?

Von Hermanni: Beim ersten Mal war ich einfach nur neugierig auf die Menschen, die Lebensumstände. Beim zweiten Mal haben wir abgeklärt, ob es Sinn macht und wie es logistisch möglich wäre, dort die Schule zu sanieren. Wir sind der Überzeugung, das kann nur als Hilfe zur Selbsthilfe und mit tatkräftiger Mitar-

beit der Menschen dort funktionieren. Beim dritten Mal haben wir in Ritschow dabei geholfen, einen Partnerverein zu

gründen.

BZ: Wozu braucht es den Partnerverein?

Von Hermanni: Wir brauchen in Ritschow Ansprechpartner, die vor Ort die Arbeit abwickeln und mit uns kooperieren. Der Partnerverein hat eine Präsidentin gewählt, die wiederum Mitstreiter hat, so dass die Projekte verlässlich über die Bühne gehen.

BZ: Was plant der Verein weiter?

Von Hermanni: Unser Jahresprogramm 2008 hat drei Schwerpunkte: Kinderbe-

treuung, Sanierung der sanitären Anlagen in der Schule und Aufbau eines Programmes zur Förderung von begabten Kindern aus den Landgemeinden der Region um die Orte Ritschow und Lenin.

BZ: Sie laden Kinder aus Weißrussland zu Ferientaufenthalten an den Hochrhein und in den Hotzenwald ein?

Von Hermanni: Ja, das war einmal der Anfang und nach unserem heutigen Wissen eine der wichtigsten Maßnahmen.

BZ: Ist es für ein Kind nicht schwer, hier den in seinen Augen wahrscheinlich enormen Luxus zu erleben und dann wieder in einen deutlich entbehrungsreicheren Alltag zurück zu müssen?

Von Hermanni: Das wird immer wieder so gesagt und es gibt Organisationen, die Kindererholungen in der Ukraine und Belarus direkt unterstützen. Beides ist sicher richtig. Wir haben uns für diesen Weg entschieden, weil wir gesehen haben, wie sich aus den vergangenen Aufenthalten Freundschaften gebildet haben. Wir erklären es daher auch als ein kleines Ziel, etwas für

das Thema Völkerfreundschaft zu tun und Verständnis bei unseren Gasteltern und Kindern für andere Verhältnisse zu wecken. Zum Thema „Luxus“ haben wir folgende Erfahrung gemacht: Das Leben in ganz normalen Familien hier bei uns zeigt eben keinen Luxus. Vor der Ankunft der Kinder sprechen wir mit den Gasteltern speziell über das Thema Geschenke. Alles muss Maß und Ziel haben.

BZ: Wie wirkt sich der Aufenthalt auf die Gesundheit der Kinder aus?

Von Hermanni: Darüber habe ich jetzt mit Hilfe von Professoren und Ärzten besonders aus der Schweiz sehr präzise Daten. Einige Fakten: Die Bodenverseuchung in Belarus ist immer noch beachtlich. Das belegen Messungen internationaler Wissenschaftler. Die Belastung in den Körpern der Kinder sinkt durch den Aufenthalt außerhalb der Region um bis zu 65 Prozent. Das ist doch ganz enorm. Diese Kinder sind nach Aussagen der Fachleute danach deutlich weniger anfälliger, ihr Immunsystem ist gestärkt.

BZ: Sie sagen, das ist belegt?

Von Hermanni: Ja, das ist es, durch das Institut Belrad. Das ist ein Institut in Belarus, es wird aber stark von westeuropäischen Ärzten und Institutionen unterstützt. Die Regierung in Belarus macht der Organisation allerdings das Leben ziemlich schwer. Einer der Leiter saß wegen angeblicher Verunglimpfung des Staates von 2001 bis 2005 im Gefängnis und kam nur auf der Druck der ausländischen Institutionen frei. Der heutige Leiter steht auch bereits wieder unter großem Druck. Der Staat leugnet die radioaktive Belastung und bezeichnet sie als Westpropaganda.

BZ: Wieviele Kinder werden dieses Jahr kommen und wo sind sie untergebracht?

Von Hermanni: Nach heutigem Stand haben wir im Kreis Waldshut 50 Familien, die ein oder zwei Kinder aufnehmen möchten. Die Kinder bleiben vier Wochen. Derzeit laufen die Vorbereitungen. Für gemeinsame Unternehmungen mit den Kindern und den Gastfamilien brauchen wir noch Helfer und Sponsoren.

BZ: Tipps für die Familien oder für die Helfer?

Von Hermanni: Es ist wichtig, die Kinder möglichst viel um sich haben. Für die ärztliche Betreuung ist gesorgt, für Notfälle stehen Frauen vom Verein bereit, einige gemeinsame Veranstaltungen sind geplant. Aber meine Frau und ich haben im vergangenen Jahr die Erfahrung gemacht, dass zu viele Gruppentermine manchmal auch stören können.

BZ: Wie funktioniert denn die Verständigung?

Von Hermanni: Alle Kinder haben in der Schule Deutschunterricht, Deutsch ist die erste Fremdsprache. Darüber hinaus erhalten die Gasteltern eine Mappe mit allen Informationen, Adressen und einem kleinen Sprachführer.

BZ: Was ist, wenn ein Kind ernsthaft krank wird?

Von Hermanni: Das kann mit jedem Kind in jeden Ferien passieren. Dann wird es behandelt und fährt hinterher wieder mit nach Hause.